

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsche Reform. 1886-1896 1887

22.10.1887 (No. 43)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1003612](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1003612)

Sonnabend, den 22. Oktober.



Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4083) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: Agentur I.: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlung, Zeughausmarkt 22; Agentur II.: „Beförderung Privat“, Ellerthorsbrücke 14, I.; Bremen: C. Barkhausen, Elhornstr. 13; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Insertionspreis die Petitzeile 30 Pf.

Das kleine Kaliber.

Man neigt sich der Ansicht und bleibt auch dabei,
Daß acht Millimeter viel praktischer sei
Als eisk oder etwa darüber —
Und demnach kriegt zweifellos Oesterreichs
Heer,
Wenn man es bewaffnet mit neuem Gewehr,
Ein solches mit kleinem Kaliber!

Für jenen, den gut trifft ein solches Geschöß,
Da ist wohl der Unterschied nicht merklich
groß,
Er kommt in das Jenseits hinüber,
Berlöst wird ihm sicher das irdische Licht,
Ob dieses nun eilfmillimetrig geschieht
Oder durch jenes kleine Kaliber.

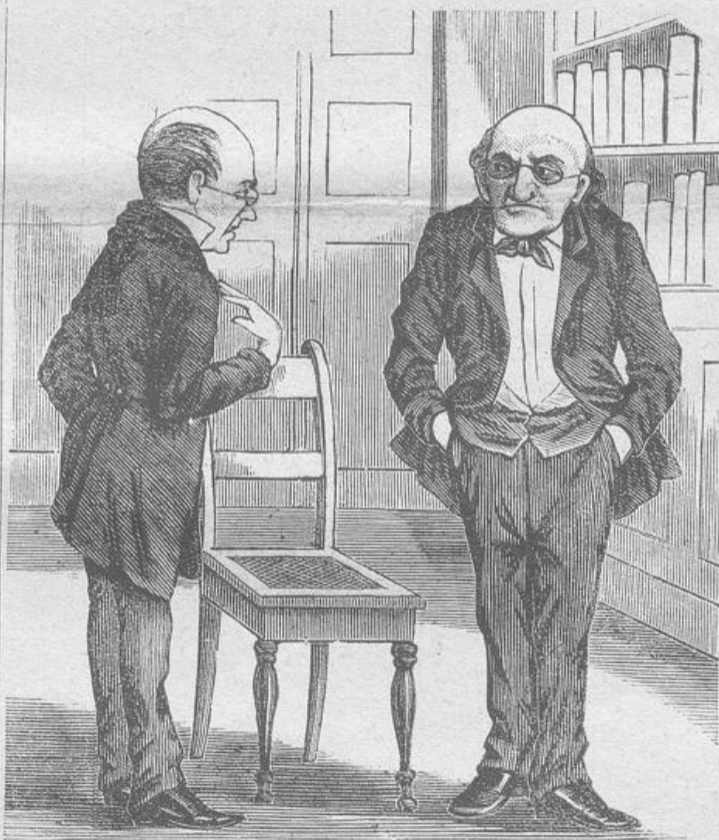
Die Wunden, die sind nicht so groß und
so weit,
Gehoben ist aber die Treffsicherheit
Und größer das Pulverdampfmeer,
Es werden mit rasender Schnelligkeit jetzt
Die Arme und Beine und Knochen zerlegt
Auch durch dieses kleine Kaliber.

Und wenn auf dem Schlachtfeld das Unglück
paßirt,
Daß er seinen Arm, seine Füße verliert,
Für den wird die Aussicht stets trüber;
Er kann sich auch keinesfalls trösten damit,
Kommt er mittelst Krücke mit hinkendem
Schritt,
„Das ist ja vom kleinen Kaliber!“

Die beste der Waffen die ist nur dann gut,
So lange man sie nicht gebraucht und sie
ruht,
Doch geht's einmal drunter und drüber,
So ist es und bleibt's ein Malheur für das
Reich,
Die Folgen sind für die Betroffenen gleich,
Ob groß oder klein das Kaliber!

Wir seh'n, in der Wirkung bleibt Alles egal,
Wenn wir nun erwägen jedmöglichen Fall;
Man grübelt auch sehr viel hierüber —
Ein Unterschied aber im Ganzen herrscht doch,
Im Geldbeutel macht es ein größeres Loch,
's Gewehr mit dem kleinern Kaliber! (mit.)

Der zerstreute Jurist.



Gymnasiallehrer: „Gleichzeitig theile ich Dir mit,
lieber Ernst, daß mich meine Frau heute Morgen
mit einem munteren Jungen beschenkt hat.“

Rechtsanwalt (über einen schwierigen Criminalfall
nachdenkend, zerstreut): „Wen hast Du in Ver-
dacht?“

(Misch. hum. Bl.)

Der Sultan von Marokko.

Der Sultan von Marokko
hat ein zu fettes Herz,
Sein Papagei, der Cholto,
Er weiß um seinen Schmerz;
Copirt als wie ein Mime
Den Herrn und Padißchah,
Schreit jammervoll: Fatime!
Zetulpe! Mezla!

Dreihundert Frau'n! O Sultan,
Ein Herz, das so viel frißt,
So viele Lieb' ist Schuld d'ran,
Daß es verpettet ist.
Nun auf dem Krankenlager,
Ach, liegt er hoffnungslos,
Sein Herz wird wieder mager
Erst in des Grabes Schooß.

Der Sultan liegt im Sterben!
Scholl's über'n Djean.
Wer wird Marokko erben
Sammt allem Saffan?
Hispania schon rüstet,
Man sieht schon Dampf und Rauch,
Und weil es ihm gelüstet,
Drum rüstet Frankreich auch.

Dem Sultan kam's zu Ohren.
„Marokko mein und Jez!“
So stöhnt er, „ist verloren,
Ich armer Bär und Böz!
Ach, meine Haut schon theilt man
Und bin noch gar nicht todt!
O Mohammed! wo weilt man?
Erbarm' dich meiner Noth!“

O blick' auf mich herunter
Von deinem sel'gen Fels!
Vollbring' ein blaues Wunder
Und press sie um den Pelz!
Denk' meiner armen Frauen!
Wie viel es deren sind,
Goldselig anzuschauen,
Und manche hat ein Kind!“

Und Mahom, ihm zu willen
Und gnädiglich zu sein,
Er gab ihm Schweizerpillen
Mit Allah's Segen ein.
Da wieder lebensrege
Ward er, gesund und jung,
Das heißt: ist auf dem Wege
Bereits zur Besserung. (Fr. 2.)

Norddeutsches Blut.

Mußten da vor einigen Jahren zwei junge Burschen aus der Gegend des Zwischenahner Meeres zur Rekrutenaushebung nach Westerstede. Es war in der letzten Hälfte des Februar und der Winter hielt noch ziemlich streng Regiment, wenngleich auch Schnee und Eis verschwunden waren. Die beiden braven Ammerländer hatten mit einander verabredet, am Musterungstage Morgens gemeinsam nach W. zu pilgern. In frühesten Morgenstunden, bei Tagesgrauen, stellte sich der Entfernterwohnende, den wir A. nennen wollen, bei seinem Freunde B. ein, aber in einem Zustande, als ob ihn Pest oder Cholera befallen hätten. Ganz braun und blau im Gesichte, zähneklappernd und zitternd am ganzen Leibe stand der Aermste da. „Mein Gott, Minst, wat fehlt Di? Du häst doch nich dat kohle Feber?“ redet B. den Unglücklichen an. „Oh,“ erwidert dieser ganz harmlos, „up dat ohle Papier (Gestellungsordre), wat wi krägen heppt, dar steiht jo, dat wi mit'n reinlich'n Körper erschie'n mööt. Als ik vorher an'n See langs gung, da füllt mi in, dat ik mi egentlick noch garnich reinel-feert (gereinigt) harr. „Schwerenoth,“ dacht' ik, „Du schaft hüte doch nich as'n Swien vor de Keerls stahn, kumm, de Gelegenheit is hier jo, du schaft di bad'n.“ Und da hew ik mi denn mal eben gründlich aff-spöhlst (abgepült). Junge, dat Water was aber doch verflucht kohlt, ik freer noch as'n Sieder!“ — Ein guter Cognac und ein dito Morgenimbisß verhalfen dem innern Adam bald wieder zum Siege. Der wetterverachtende Jüngling ist dann auch selbigen Tages bei den Einundneunzigern angeferkt worden. — Mit solchen gesunden Jungens kann man wohl die Franzosen noch hauen. Also: „Wahr di, Muschö Bähsemongküh, de Ammerländers kaamt.“

Der Großfürst Nikolaus.

Ich bin der Großfürst Nikolaus,
Beim Wein, da schwak' ich alles aus,
Wie sehr mir Wurst, Wurst riesenhaft,
Die preußische Gevatterschaft.

Die ganze russ'sche Politik
Weist schnurrstracks auf die Republik;
Gehet wider Deutschland Etwas los,
Bin ich mit Leib und Seel' Franzos.

Ich stell' mich vorne an, ja wohl
Bin jetzt schon voll als wie ein Pol',
Voll von Revanche, so stürm' ich vor,
Hoch lebe Schnäbele junior!

Amerikanische Justiz.

Einer der furchtbarsten Kerle in Texas war Bill Longley vom County Lee im mittlern Theile des Staates. Er hatte 37 Mordthaten auf dem Gewissen. Endlich wurde er aber vor 11 Jahren wegen einer derselben in Gibbings, dem Hauptort des genannten County, zum Tode verurtheilt. Doch der damalige Sheriff, Jim Brown, war früher selbst ein Mitglied der Strolchenbande Longley's und hatte acht Mordthaten auf dem Gewissen. Schon bei der durch den Sheriff vollzogenen Hinrichtung seines vormaligen Hauptmannes stiegen daher allerlei Zweifel über ihre Echtheit auf. Jim Brown, welcher noch lange Jahre nach jener Hinrichtung Sheriff von Lee County blieb, ist in einer großen Rauferei mit Schußwaffen gestorben. Und jetzt stellt sich nach dem Zeugniß des Campbell Longley, des noch lebenden und für einen zuverlässigen

Mann geltenden Vater des Bill Longley Folgendes heraus: „Als für Bill Longley keine Aussicht mehr war, durch Advokatenkniffe dem Galgen zu entgehen, zahlte sein reicher californischer Onkel dem Sheriff Jim Brown 4000 Dollars für Fälschung der Hinrichtung. Freilich konnte sie nicht wie durch Boo Bah im „Mikado“ lediglich auf dem Papier gefälscht werden, sondern sie mußte zum Schein stattfinden. Ein teranisches Blatt schildert sie so: „Bill Longley wurde am Hinrichtungstage in aller Frühe auf das Galgenbrett geführt. Allein die Sache war so eingerichtet, daß beim Fall das Gewicht des Körpers nicht auf das Genick, sondern auf einen eisernen Haken fiel, der an Lederstreifen, welche den Körper hielten, befestigt war. In der That machte Bill Longley in der Lederbandage nur einen Sprung durch die Luft. Unten angekommen, ahmte er mit den Beinen die Zuckungen eines Sterbenden nach und wurde dann, nachdem der erkaufte Arzt den eingetretenen Tod bestätigt hatte, sofort in den Sarg gelegt und seinen Freunden übergeben. Während aber später der mit Steinen gefüllte Sarg dem Kirchhoff zugetragen wurde, saß Bill längst im Eisenbahnwagen und eilte der Küste zu.“ Bill soll jetzt der Besitzer beträchtlicher Landstrecken und Viehherden in Central-Amerika sein, und er kann dort als eine der schönsten Blüten teranischer Justiz ein hohes Alter erreichen.“

Wünsch' wohl g'speist z'hab'n.

Es standen sich fast Kampfesfertig
Die Mächte gegenüber schon,
Des Augenblickes nur gewärtig,
Bis er erledigt wird, der Thron
Marokkos, dessen Sultan plötzlich
Erkrankt war, so daß man den Tod
Erwartete, weshalb — ergötzlich —
Nach Tanger Schiffe man entbot.

Schon flogen hin und her die Notizen
Der Diplomaten auf dem Draht,
Man tritt schon um „die Schuß' des Todten“
Erhigte sich im hohen Grab;
Schon ward ein Heer zusamm'gezogen
In Spanien in aller Eil'.
Hoch gingen der Erregung Wogen,
Lud straff gespannt war schon das Seil.

Man hörte schon die Krupp-Kanonen,
Berechnete, wie viel an Mann
Und Geld für Expeditionen
Man brauchen und — gewinnen kann.
Da kommt die Kunde: „s geht ihm besser,
Dem Sultan, er wird wieder g'sund“ —
Nun können sich die Länderesser
Abwischen wieder ihren Mund.

Reichslaterne.



— Nicht nur der Kronprinz, auch Fürst Bismarck ist kränkelnd. Die Badekur in Kissingen hat ihm nicht gut angeschlagen, er ist seitdem kränkelnd. Sein Leib-Schwemmer wurde gerufen und war vorige Woche mehrere Tage bei ihm.

— Etliche Reichsangehörige vertreten die Ansicht, daß man den „blutigen Grenzkonflikt“ am besten dadurch endgiltig beilegen könnte, indem man den Vater des Zaberner Jägers Kaufmann, welcher die verhängnisvollen Schüsse abgab, von Seite der Regierung anweist, seinen Sohn ebenso wie

Schnäbele den seinen mit ein paar „schalenden Ohrseigen“ zu empfangen.

— Ein Kriegerdenkmal, das auf Abbruch verkauft werden soll, ist gewiß ein Novum, das auch der vielgeplagte Altiba anerkennen würde. Aus der Delegirtenversammlung der Kriegervereine für das Sieg-, Dill- u. Westerwaldgebiet, welche in Niederschelden, Kreis Siegen, stattfand, berichtet man der „Rh.-Westf.-Ztg.“ Folgendes: „Der Vorsitzende bringt endlich ein Schreiben des Kriegervereins Wissen a. d. Sieg zur Verlesung. Die Angelegenheit ist folgende: Nach den letzten großen Kriegen kam, wie ja wohl allerwärts, so auch in Wissen das Thema auf, den auf dem Felde der Ehre gebliebenen Krieger aus der Stadt ein Denkmal zu errichten. Dieser Gedanke fand allgemein Anklang, es bildete sich ein Comité, das aus Stadtvertretungs- sowohl wie auch aus Kriegervereinsmitgliedern u. A. bestand. Bei Einweihung des betr. Denkmals wurde dem Kriegervereine dieses Denkmal zum Schutz und zur Instandhaltung übergeben. Dieses hat denn auch der Kriegerverein eine Zeit lang treulich besorgen lassen. Da ja aber der Verein nicht hierzu verpflichtet war, auch die Kassenverhältnisse nicht so glänzende sind, so wandte sich der Vorstand desselben an die Stadtvertretung wegen Bewilligung der Reparaturkosten, welche aber rundweg abgeschlagen wurden, ebenso wie die Uebernahme des Denkmals seitens der Stadt. Man wandte sich daher an die Gemeinde Wissen, welche sich zwar zur Uebernahme und Reparatur des Denkmals bereit erklärte, diesen Entschluß aber wieder zurücknahm, als sich ein dortiger Maurermeister meldete, der noch eine Geldforderung wegen des Denkmals zu haben glaubte. Dem Denkmal-Comité war aber hiervon durchaus nichts bekannt und es lehnte die betreffende Forderung ab. Da sich nun Niemand zur Unterhaltung des Denkmals bereit finden ließ, so hat der Kriegerverein den Beschluß gefaßt, der Stadtvertretung den Vorschlag zu machen, das für die im Kriege gefallenen Söhne der Stadt und Gemeinde errichtete Denkmal auf Abbruch zu verkaufen! Eine Bemerkung hierzu erachtete der Vorsitzende für überflüssig und schloß damit die Versammlung.“

— Dem Dirigenten der Dresdener Pieder-tafel“, dem verdienstvollen Componisten Reinhold Becker, wurde kürzlich anlässlich eines Ausfluges, den die Dresdener Sängler nach Teplitz unternommen hatten, von den dortigen deutschen Frauen ein prächtiger Lorbeerkranz überreicht. Auf der Rückreise erhoben die Schandauer Zollbeamten von diesem Ehrenpreise, den man als feines Gewürz ansah, einen Zoll von 1 Gulden 70 Kreuzer.

— Baiern. Der Finanzausschuß hat den Militäretat genehmigt. Derselbe fordert rund 58 Millionen Mark per Jahr, wovon 13 Mill. einmalige Ausgaben. Die Pensionen sind nicht eingerechnet. — Wir machen Fortschritte — im Militär-Stat, Dank dem gesegneten deutschen Reich! Bis zur Erfindung desselben mußten wir uns mit lumpigen 6 Millionen Gulden (circa 10 Mill. Mk.) begnügen. Heute, wo wir kaum 17 Jahre ein herrliches deutsches Reich haben, haben sich die Militärausgaben gegen damals vervier- bzw. verfünffacht!! Und nach weiteren 17 Jahren? Das halten wir ja gar nicht aus!

— **Beichta.** Aus der Hauptstadt des Münsterlandes wird mitgeteilt, daß die Andächtigen der evangelischen Gemeinde am Sonntag den 9. d. Mts. von ihrem Prediger mit der Mittheilung überrascht wurden, daß er in diesem Jahre das Erntefest auf acht Tage aussetzen müsse. (De Bookweeten is noch nicht to Hus'.) Unsere anderen Landesbrüder scheinen ihre Ernte früher eingeheimst zu haben, da die ihr Erntefest, wie im Kalender angegeben, am 14. Oktober feiern, wir müssen uns noch bis zum 21. d. Mts. gedulden.

Als Curiojum kann noch ferner mitgeteilt werden, daß hier eine Persönlichkeit existirt, welche folgende Gewerbe betreibt bezw. Ehrenstellen inne hat: Barbier, Friseur, Bäcker, Jäger, Landwirth und Rathsherr. Die Insassen des Zuchthaus haben jeden Freitag die Ehre von einem Rathsherrn barbirt zu werden.

— Die französische Regierung geht mit der Absicht um, den Orden der Legion d'honneur in den der Legion d'honoraire umzuwandeln.

— Viele Eingeweihte versichern, daß sich bei jenen Personen — Caffarel und Konsorten — welche, wie nunmehr bekannt wurde, in Paris den Ordenschacher geschäftsmäßig betrieben, kein Einziger um den — Jesuitenorden beworben hat.

— **Rußland.** Von dem Czaren weiß der bekannte Correspondent der „Times“, Blowitz, zu berichten, er habe den Besuch in Stettin mit den Worten abgelehnt, „er gehe nicht nach Canossa.“

Hans Mlost.

Zeit wär i gern Bürger
Hier in der Freiheit Land!
Nu wöll'ns mi nit haben.
Is dat nich a Schand?

Sie sagen, i würd' nit
Zum Bürger gemacht,
Weil i Ihne meine „Freiheit“
In's Land hob gebracht:

I ging nach Chicago,
Wollt' sterben am Strick,
Mit meine Kamerade,
Dös scheint mir a Glück!

Doch hob i soeben
Ja schnell noch entdeckt;
Es wird grad bei'm Justus
Zeit frisch angestekt!

Drum bleib i doch lieber
In New-York allhier;
I kann ja auch schimpfen
Ohne Bürgerpapier!

Vorschlag zur Güte.

Der französische Admiral hat bei Calais neuerdings Versuche mit Del zur Besänftigung des wilden Meeres angestellt.

Wie wäre es mit folgendem Vorschlage: Würde das Meer nicht für alle Zeiten ruhig sein, wenn man hineinwürfe:

- 1) Alle schlecht gemalten Delbilder,
- 2) Alles Salböl, welches die Menge europäischer Prätendenten für alle aufbewahrt.
- 3) Alle Delgößen,
- 4) Alle Sänger und Sängerinnen, welche schlecht geölte Stimmen haben,
- 5) Alles Del, welches unmittelbar in's Feuer gegossen wird. (Rebelspater.)

Krabbenstrecker's Ansichten über Weltbegebenheiten.



Sechster Herr Reform!

Wie ich soeben höre, so ist der unserige Landtag uff den 4. November inberufen worden. Das ist for unser Oldenburger Land aber gerade so von sehr großes Interesse, als wenn in Berlin der sechste Herr Reichsdag zusammentritt, denn warum? Des will ich Sie mal verknosfeln. Et handelt sich diesmal um Wilhelmshaven und seine Vergrößerung, indem die Herren Preußen singen: „Mein Vaterland muß größer sein.“ Wenn aber die Preußen ihr Vaterland größer machen, so wird ein anderes Vaterland immer kleiner gemacht. Da liegen nu nämlich dicht bei Wilhelmshaven die Ortschaften Bant, Neuende, Kopperhörn u. s. w., welche alle uff Oldenburgisches Gebiet sich befinden thun. Die Einwohner dieser kleinen Ortschaften arbeiten zwar mehrstentheils uff die Werft im preußischen Wilhelmshaven, aber wohnen in's Oldenburgische und genießen im vollsten Sinne die freie Verfassung und die milde Regierung dieses Landes. Nu fragte ich mal einen preußischen Fisklipuzli, warum denn diese Ortschaften von Oldenburg abgekauft werden sollen und Preußen einverleibt, denn so soll es dem Oldenburgischen Landtag vorjestellt werden. Da sagte der Preuze: Erschtens, mein Vaterland muß größer sein; zweetens, is Wilhelmshaven eene Festung, und wenn alle Forts darumzu erst preusch' sind, denn is es sehr intressant und lehrreich, wenn mal so'n kleiner Belagerungs-zustand probirt wird; und drittens, wenn wir Preußen uns die Ortschaften Bant, Neuende, Kopperhörn u. s. w. erst jekauft haben, so werden wir uns die Herren dort wohnenden Demotröten mal ordentlich kloosen. Dieses is der langen Rede kurzer Sinn!

Ergebenst **Krabbenstrecker.**

Nekrolog.

Der Löwe schüttelt seine stolze Mähne
Und echte Thränen weint das Krokodil;
Es senkt vor Schmerz auch die Hyäne,
Und klagend folgt dem Tiger der Mandrill.
Dem fernen Wilden eine Thräne fließt
Da er die Trauerbotschaft liest:

Der alte Hagenbeck ist todt!

Lebensregeln für reisende Großfürsten.

Trinke zuweilen über den Durst, aber sprich nie über Politik.

Wenn Du doch einmal einen Toast ausbringst, lasse ihn Dir vorher nüchtern aufsetzen.

Am besten ist es aber, Du bleibst ruhig zu Hause und gehst nicht auf Reisen. Du kannst dann zwar nichts erzählen, die Andern aber auch nicht.

Was ist flüssiger als Wasser?

Antw.: Der dritte Bürgermeister von München, denn der ist über flüssig.

Marokkanisch.

O Selbstbeherrscher aller Neuzen, o wie dünkest du mir kein
Vor dem Sultan von Marokko — wer kann souverän sein?
Seiner Unterthanen Häupter mäh't er Distelköpfen gleich,
Ja, ich glaub', er schlägt zwei Köpfe ab mit einem ein'gen Streich.
Der Herr Sultan von Marokko spielt mitunter auch gern Jaß,
Meistens wohl mit den Ministern — o wie amüsiert ihn das!
Aber wenn ihm der Minister nicht zur Zeit spielt den Atout —
Arr! — Da schnürt ihm gleich der Sultan mit dem Strick die Kehle zu.
Der Herr Sultan von Marokko hat auch einen Schwanenteich,
Und den Schwänen wirft der Sultan Brocken zu, recht süß und weich,
Doch wenn ihm die Laune ankommt, nimmt er einen Unterthan,
Um ihn in den Teich zu werfen — leider frißt so was kein Schwan.
Der Herr Sultan von Marokko hat auch viele schöne Frau'n —
Plagt ihm 'mal ein Knopf vom Hemde, ist er furchtbar anzuschau'n.
Auf die nächste seiner Frauen säbelt er sofort dann los,
Arr! — fällt ihr der Kopf herunter — darin ist der Sultan groß.
Der Herr Sultan von Marokko lebt von uns gar nicht zu fern,
Dennoch aber läßt Europa ihn in Ruh', den großen Herrn,
Läßt ihn mit den Schwänen spielen, stört ihn nicht bei seinem Jaß,
Gönnt ihm alle seine Frauen, Sklaven und sonst noch was,
Bis dann die empörte Menschheit endlich noch einmal erwacht —
O Herr Sultan von Marokko, nehmet Euch doch nur in Acht. (Rebels.)

?

Die Garnison von Odeja ist auf ihre Minimalziffer reducirt worden.

Frage: Wie viel wurden erschossen? Wie viele gehenkt? Wie viele kamen nach Sibirien?

Auflösung folgt — nächstens in dem türkischen Reiche.

Die Kraft des Czaren.

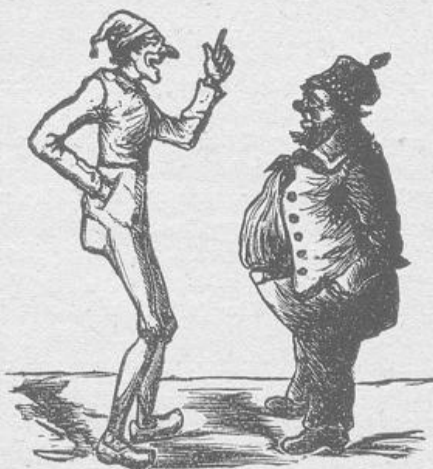
So ein Spiel Karten reißt er mit Leichtigkeit auseinander, und mit dem Blatt Papier, worauf der Berliner Vertrag geschrieben, will ihm das Kunststück absolut nicht gelingen.

Telegramm der „Reform.“

Paris. Die „guten Beziehungen“ zwischen Deutschland und Frankreich sind nunmehr vollständig wieder hergestellt. Das Publikum und noch mehr die Zeitungen erwarten mit Ungeduld die Nachricht von einer neuen „Grenzlosigkeit“ an der Grenze.

Konstantinopel. Soeben unterzeichnete der Sultan die Allianz mit Rußland. Nach derselben bleibt Konstantinopel so lange in den Händen der Türken, als der Halbmond auf der Sossien-Moschee zu sehen sein wird.

Rom. Zum 50 jährigen Priesterjubiläum des Papstes werden großartige Vorbereitungen getroffen. Die Nachricht, daß König Humbert dem Papste bei dieser Gelegenheit die Stadt Rom zum „Geschenke“ ausliefern werde, bedarf noch der Bestätigung.



Heini und Fidi.

Heini: „Nu hör mal! In de Zeitung steht: „Von Hofkreisen aus verlautet die Nachricht von einem baldigst zu erwartenden, fröhlichen Ereigniß!“ Wat schull dat woll wäsen?“

Fidi: „Du, je wüllt ja woll een Swien slachten!“

Noch einmal Crispi.

Es ist uns gelungen, den Kammerdiener des Fürsten Bismarck durch eine kleine Discretion zu einer kleinen Indiscretion zu veranlassen, welcher wir das von Crispi bei seinem Abschiede vom deutschen Kanzler in dessen Album eingetragene Gedichtchen verdanken.

Dasjelbe lautet wörtlich:

„Ganz Europa sein, amato,
Wie ein wällischer Salato:
Da sein d'rinn viel Caviaro
Und Peperoni von dem Czaro,
So dass es fast ungesundio;
Man verbrennt sich leicht der Mundio.
Drum, Kanzlerio, io voglio
Bringen zu der deutschen Kohlio
Und zu Austria-Patati,
-Zwiefel, -Knofel und -Spinati
Feiner wällischer Lemoni;
Caviaro und Peperoni,
Senfio von Republika
In Paris wird sonst zu dicka.
Mio caro, io bino
Sempre il tun Crispino.“

Die neueste Pariser Damenmode für den Winter

wird nach dem Pariser „Figaro“, der russischen Freundschaft zu Liebe à la russe, daß heißt in russischem Geschmack ausfallen. Werden da die Russen eine Freude haben, wenn sie lesen werden:

Gestern erschien die Marquise Comment vous portez-vous auf dem Ball des russischen Botschafters in einer Robe von attentatblauem Satin-Dynamit, in welchem goldene Knuten eingewirkt waren. Die Coiffure à la Kosack wurde von einem allerliebsten, aus katkoffrothem Sammet gebildeten Wuttky-Häpchen bedeckt. Mehrere silberne Talgkerzen wiegten sich grazids auf dem Hinterkopf der Marquise, deren Hals und Arme mit sibirischen goldenen Ketten umschlungen waren. Statt Broche trug die Marquise einen reizenden Email-Revolver en miniature, und ein aus Fuchsen sehr elegant zusammengestelltes Bouquet vollendete diese entzückende Toilette à la Romanoff. (Lit)

Allerlei Ulk.

Für Mathematiker.

Wenn anlässlich des jüngsten Konfliktes drei Schüsse Deutschland 50 000 Franks kosteten, wie hoch würde sich ein eventueller deutsch-französischer Krieg stellen?

Vorsorge.

In Anbetracht der politischen Constellation werden sogar schon in Berlin die Schlachthäuser demnächst erweitert werden.

Ein Pariser Hygieniker

schreibt über's Wiener Ballet, daß es wohl nur dazu da sei, um von unten gesehen zu werden.

Pardon! „Die Herren von oben“ wollen es hauptsächlich sehen.

Der g'rade Weg ist nicht der beste.

Der g'rade Weg, was man auch spricht,
Zuweilen ist's der beste nicht,
Und gehst du Nachts bekümpft nach Haus,
So geh' beileib nicht g'rade aus.

Denn eben weil du etwas schräg,
Vermeide einen g'raden Weg,
Vorab wenn er, was leicht passiert,
Direkt auf einen Schußmann führt.

Denn rennt man einen Schußmann um,
So nimmt er dies natürlich krumm,
Und so aus g'radem Wege dir
Erlüht ein Umweg auf's Nevier.

Der geschiedte Kater.

Richter: Haben Sie gesagt, daß Herr Schulze nicht mehr verstände, als Ihr Kater?

Berlagter: Das ist nicht so. Ich habe erklärt, daß mein Kater mehr verstände, als Herr Schulze, und dabei bleibe ich. Was das Mäusefangen anbetrifft, kann sich der Herr Schulze mit meiner Katze durchaus nicht messen.

Aufklärung.

Richter: Was war denn eigentlich der Grund dieser fürchterlichen Rauferei?

Angeklagter: Einen Verein „Eintracht“ hab'n wir halt gründen woll'n!

Die schlechtesten Herzen sind es nicht,
Die manchmal schneller schlagen;
Die schlechtesten Freunde sind es nicht,
Die uns die Wahrheit sagen.
Die schlechtesten Köpfe sind es nicht,
Die gerne schauen im Klaren;
Die schlechtesten Kerle sind es nicht,
Die aus der Haut 'mal fahren.

Warum auf Erden zu aller Frist
So leichtes Kommandiren ist? —
Weil dankbar die Menge um jeden sich schaaert,
Der ihr das eigene Denken erspart.

Aus der Schule.

Lehrer: Friß, sag' mir mal, wie sieht ein Geist aus?

Friß: Rabenschwarz wie unser Kater.

Lehrer: Falsch! Philipp, wie sieht ein Geist aus?

Philipp: Puterroth wie unsern Herrn Pastor seine Nase.

Lehrer: Falsch! Carl, sag' mir mal, wie sieht ein Geist aus?

Carl: Eselgrau wie unser Schulmeister.

Lehrer: Falsch! Ihr Rangen bleibt diesen

Mittag hier, weil ihr nicht wißt, wie ein Geist aussieht.

Carl (brüllend): Wie sieht denn ein Geist aus?

Lehrer: Un sichtbar, ihr Rangen.

Der Kuß.

Alle „Küsse“ will ich preisen
Hier in diesem Lobgedicht,
Selbst den ho-kus, selbst den po-kus,
Nur den fis-kus preis' ich nicht.

Auch den la-kus will ich loben,
Was der Deutsche „See“ benennt,
Auch den Hain, den man als lu-kus
Seit der Zeit der Römer kennt.

Nicht vergessen sei der si-kus,
Er, der holde Feigenbaum.
Jeder „Kuß“ hab' Platz auf Erden,
Jedem pe-kus sei sein Raum!

Ja, der „Kuß“ soll heute leben,
Welcher es auch immer sei!
De-kus, dis-kus, fo-kus, cir-kus,
Selbst der or-kus sei dabei.

Allen sei mein Lob gespendet,
Alle preise dies Gedicht,
Gerne hab' ich jeden lo-kus
Nur den fis-kus lieb' ich nicht.

Unter Juristen.

— Du, was ist das für ein Erbrecht:
„Was Du erbt von Deinen Vätern
hast —“

— Das ist gar kein Erbrecht, das ist
„Faust“-Recht.

Im Restaurant.

— Kellner! Ich habe doch Julienne-suppe
verlangt und Sie bringen mir Bismarck-
suppe!

— Bismarck-suppe? Sieht's ja bei uns
gar nicht.

— So? Drei Haare sind d'rinn.

— Du Papa! War das gestern ein
Zauberer, der Ben-Ali-Bey, der machte das
großartigste Kunststück, das ich jemals ge-
sehen habe. Er nahm einen Silbergulden,
schwang ihn ein paarmal im Kreise herum
und verwandelte ihn in eine Rose.

— Das ist gar nichts, Oscar! Deine
Mutter kann 30 Mark im Handumdrehen
in einen ganzen Hut verwandeln.

Anzeigen.

Zoologischer Garten.

Oldenburg, Sonntag: Eversten.

Grosser Ball.

Anfang 4 Uhr.

Fr. Schmidt.

Bierhandlung

von J. Neunaber, Oldenburg,
Haarenstraße Nr. 55.

Unsere Abonnenten in Hamburg u. Altona

werden ersucht, um Irrthümer zu vermeiden, nur solche Quittungen zu honoriren, welche denselben Stempel tragen, mit welchem die Exemplare der „Nordb. Reform“ abgestempelt sind, da die Reform in Hamburg von zwei verschiedenen Agenturen vertrieben wird.

Agentur Nr. I. (Ch. Schween) stempelt roth.
Agentur II. (Beförderung Privat) stempelt blau.
Oldenburg, 1887 Oct. 10.

Die Haupt-Expedition:
Arnold Schröder.